

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 72 (1954)
Heft: 17

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leicht durchzuführen, da viele Gefühle und Erlebnisse unser Denken und Handeln begleiten und beeinflussen, ohne dass wir uns dessen bewusst wären. Dennoch ist aus dem oft so sonderbaren Verhalten gar mancher Kollegen im alltäglichen Leben und aus ihrem Benehmen in kritischen Lagen, in denen die Interessen ihrer Person tangiert werden, zu folgern, dass die Substanz wahrhafter Menschlichkeit gegenüber ichbezogenen, kulturschädlichen und ethisch minderwertigen Tendenzen weitgehend zurücktritt. Wer an der Abteilung XII A unterrichtet, stellt oft ein überaus geringes Interesse der Studierenden am dort gebotenen Stoff fest, das offensichtlich einerseits mit der starken Belastung durch die technisch-wissenschaftlichen Fächer zusammenhängt, andererseits aus dem verständlichen Gefühl eines Befremdens zu erklären ist, das die angehenden Ingenieure befällt, wenn sie Freifächer besuchen und sich da in eine ihnen völlig fremde Welt versetzt vorkommen, die keine Beziehung zu ihrem künftigen Beruf erkennen lässt und von deren Inhalten sie nicht wissen, zu was sie ihnen später dienen könnten. Wir dürfen nicht übersehen, dass sowohl das Ingenieurstudium als namentlich auch das Ausüben des Ingenieurberufes in der Praxis den *ganzen* Menschen beanspruchen und *ganze* Hingabe erfordern, und dass daher alles, was in diesen Tätigkeitsbereichen nicht wirksam zu sein verspricht, notwendigerweise als Nebensache angesehen wird, die höchstens zum Ausschmücken des Privatlebens dient und dem man sich nur in wenigen Musstunden widmen kann. Es ist somit festzustellen, dass das schöne und hohe Ziel, das der Abteilung XII A gesteckt ist, im harten Lebenskampf in der Praxis in Wahrheit leider nicht in einer einigermaßen befriedigenden Weise verwirklicht werden kann. Die Kräfte, die in der Wirtschaft, in der Politik und auch in der Wissenschaft das Handeln des Menschen bestimmen, sind durchaus gegensätzlicher Art und viel stärker als jene, die aus der allgemeinen Bildung und der hohen Geistigkeit hervorgehen, die an der Freifächerabteilung vermittelt werden.

Dieses negative Ergebnis ist wohl hauptsächlich durch die Idealvorstellung verursacht worden, die man sich unter den humanistisch Gebildeten und ihren Anhängern vom kultivierten Menschen macht und der man durch die Pflege allgemein bildender Disziplinen nachleben will. Diese Vorstellung ist aus der geistigen Haltung herausgewachsen, die sich schon im klassischen Humanismus des 16. Jahrhunderts entwickelt hatte, und in deren Zentrum die geistigen Werte des Menschen: Wissen, Erkenntnis, Schönheit, Wahrheit, Freiheit, gestellt wurden. Aber der Humanist hat sich dabei zusehends mehr von allem Leiblichen, von allem Materiellen, von allem Erforschen, Erbauen und Beherrschen der natürlichen Welt distanziert. Er schied aus seiner «höheren», «edleren» geistigen Welt das materiegebundene Forschen der Naturwissenschaftler, das zweckgebundene Schaffen der Techniker und das machtgebundene Disponieren der Wirtschaftler als untergeordnete und daher minderwertige Tätigkeiten aus. Er bemerkte dabei nicht, dass sich seine Welt dadurch verkleinerte und von der Wirklichkeit des Lebens entfernte, dass er den «Kulturmenschen» veridealisierte und in Gegensatz zu den andern Menschen setzte, die auch da sind, und dass schliesslich er und seine «Kultur» bei der grossen Masse der Arbeitenden kein Verständnis, keine Anerkennung und keinen Einfluss mehr fanden. Dieser Kultur fehlt tatsächlich das Wesentlichste, das eine Kultur ausmacht, nämlich das Leben in der Ganzheit des Menschseins. Sie hat sich selber aus dieser Ganzheit ausgeschaltet.

Die logische Folge dieses unheilvollen Prozesses, der mit der Verdrängung des Materiellen begann, ist der abgrundtiefe Riss, der die Wissenschaftler in Natur- und Geisteswissenschaftler spaltet, der weiter die Menschen in eine «Kultur» tragende Elite und in eine den Kampf um die materielle Existenzbasis führende Masse auseinanderreisst und der schliesslich die Ganzheit der menschlichen Gesellschaft in sich feindlich gegenüberstehende Schichten verschiedener Wertung, verschiedenen Einflusses und verschiedener sozialer Stellung trennt. Dieser Riss klafft auch an unserer ETH zwischen der Abteilung XII A und den Fachabteilungen; er greift hinein in den Lehrkörper, in die Studierenden, ja er setzt sich fort im einzelnen Menschen und bewirkt in ihm jene fatale Gespaltenheit, bei der man in zwei Welten lebt: in einer Werktagswelt, in der man wirtschaftliche Werte schafft, und in einer Sonntagswelt, in der man eine zur Werktagswelt im Gegensatz stehende «Kultur» pflegt.

Diese Gespaltenheit kennzeichnet nicht nur die unbefriedigende Lage in der Abteilung XII A im Rahmen des akademischen Lebens in den anderen Abteilungen der ETH, sondern auch die gesamte geistige Situation, in der sich das Abendland gegenwärtig befindet. Wir müssen sie sehr ernst nehmen, denn sie gefährdet in stärkstem Masse den Bestand unserer Kultur und unseres ganzen Lebens. Wir müssen einerseits erkennen, dass es kein Zurück gibt in eine Lebenshaltung ohne Ingenieurtechnik, denn das würde das gewaltsame Hinschlachten von $\frac{2}{3}$ der jetzigen Bevölkerung bedeuten und käme der völligen Vernichtung aller wahrhaft menschlichen Werte gleich: es wäre also keine Lösung. Andererseits müssen wir die tödliche Gefahr erkennen, die im ausschliesslichen Verfolgen des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes liegt; denn damit wird das Menschliche im Menschen immer mehr ausgelöscht. Der Mensch ist in der modernen Welt der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Technik viel zu sehr nur Arbeitskraft, Leistungssubjekt und Versuchsobjekt und nicht mehr Mensch. Diese rationale Welt braucht ihn als ganzheitliches Geschöpf mit seinen spezifisch menschlichen Eigenschaften und Werten nicht mehr; sie braucht auch nichts, was über dem Menschen steht, denn sie genügt sich selbst. Sie lässt sich nach den klassischen Naturwissenschaften aus sich selber, nämlich aus den Eigenschaften der Materie und der Energie, erklären, und ihre Zukunft ist auf Grund der geltenden Naturgesetze vorausbestimmbar und nicht auf Eingriffe aus andern höhern Welten, insbesondere aus der Welt des Geistes, angewiesen.

Diese Diagnose der Krankheit unserer Zeit lässt erkennen, dass eine Lösung mit den bisherigen Mitteln nicht zu erwarten ist, dass die humanistische Idealvorstellung des kultivierten Menschen dazu nicht genügen kann. Wir müssen vielmehr ganz auf den Grund der Sache gehen und von neuem durchdenken, was Menschsein heisst, welche Verpflichtung damit für uns persönlich verbunden ist und wie wir dieser Verpflichtung genügen können. Es ist klar, dass die engen Auffassungen über Bildung und Kultur wesentlich erweitert, dass insbesondere die schöpferisch gestaltende Tätigkeit der Ingenieure und Architekten und ihrer Mitarbeiter in Fabriken und auf Bauplätzen mit einbezogen und eine Umwandlung sowie eine Erneuerung von innen heraus gesucht werden müssen. Im Zentrum darf nicht mehr eine idealisierte Modellvorstellung des Kulturmenschen, sondern es muss das Bewusstmachen des eigenen Wesens gestellt werden. Die Ueberbrückung des Risses und die Integration des Menschseins kann der Mensch nur auf dem Wege der Verwirklichung seiner eigenen Werte bewerkstelligen. Er muss sich bewusst werden, welches diese Werte sind, was er im Hinblick auf sein Menschsein tatsächlich tut und wer er im Grunde ist. Daher müssen wir uns mit dem Wissen über unser Menschsein beschäftigen; wir müssen also philosophieren. Dieses Wissen führt zu neuen Dimensionen des Denkens und Erlebens und damit zu einem neuen Humanismus. In ihm wirkt der technisch Schaffende als die ausführende, der Wissenschaftler als die forschende und der Philosoph als die mahnende Macht. Wesentlich aber ist, dass alle drei in erster Linie Menschen sind und als Menschen eine organische Einheit, eine geistige Gemeinschaft bilden. Dass es dazu kommt, sollte unser erstes Anliegen sein. Hierbei mag eine Neuordnung der Verhältnisse an der ETH von grösster Bedeutung sein.

Schluss der Sitzung 21.50. Der Protokollführer: A. O.

VORTRAGSKALENDER

- 27. April (Dienstag) STV Sektion Zürich. 20.00 h im Kongresshaus, Eingang U. Dipl. Arch. *Hans Marti*, Zürich: «Die Probleme des Hochhauses».
- 27. April (Dienstag) RPGNW. 20.15 h im Stadt-Casino, 1. St., Basel. Dr. *Ernst Winkler*, PD an der ETH Zürich: «Das Generationenproblem der Landesplanung».
- 29. April (Donnerstag) RPGNW wie am 27. 4., jedoch 20.15 h, Bahnhofbuffet, 1. Stock, Aarau.
- 29. April (Donnerstag) STV Sektion Bern. 20.15 h im Hotel Bristol. Dr. *Georg Schmidt*, Konservator des Kunstmuseums Basel: «Moderne Kunst und moderne Technik».

Nachdruck von Bild oder Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Für den Textteil verantwortliche Redaktion: Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Dipl. Arch. H. MARTI